



Abendblatt.

Die Kapitulation der rumänischen ersten Division.

Wien, 8. Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 7. Dezember abends mitgeteilt: Heute haben sich nach vier Wochen langem Herumirren in anerkennenswürdigem Widerstand nächst der Alt-Mündung die Reste der rumänischen ersten Division der österreichisch-ungarischen Brigade Szivo ergeben. Es haben Teile von zehn Bataillonen, eine Eskadron und sechs Batterien die Waffen gestreckt, 8000 Mann — unter denen sechs Obersten — mit 26 Geschützen. Damit ist der Streifzug des Obersten von Szivo planmäßig zum Abschluss gebracht.

Die österreichisch-ungarische Brigade Szivo, von der später Teile wieder aus ihren Verbänden getrennt sind, hatte fast seit Beginn des rumänischen Krieges den Abschnitt Orsova zu besetzen. Sie wußten sich, von geringen Raumverlusten abgesehen, die sie indessen bald wettmachten, gegen eine Übermacht zu behaupten. In den Tagen der Schlacht von Targu Jiu hat auch ihre Stunde geschlagen. Sie hielten den Feind durch rasches Zugreifen solange fest, bis er den Anstoß an seine Hauptkräfte versäumt hatte und abgebrochen war. Die Kämpfe im Raume von Turnu Severin, an denen auch eine gemischte Abteilung der deutschen 41. Division teilgenommen hat, werden die Geschichte vom „Meinen Krieg“ hinter der Front um manches bemerkenswerte Kapitel bereichern. Der dem Obersten Szivo gegenüberstehende, aus den Hauptkräften der ersten rumänischen Division bestehende Feind wird zunächst am unteren Schilf zurück. Szivo folgte ihm, nahm ihm zahlreiche Gefangene ab und brängte ihn schließlich an den unteren Alt, wo die Rumänen, die Front gegen Westen, den Rücken zum Fluß und knapp an der Donau stehend, den letzten Kampf aufnahmen. Sie hatten sich dabei auf allen Seiten zu erwehren, denn östlich des Alt-Flusses bei Turnu Magurele waren inzwischen auf dem Nordufer der Donau österreichisch-ungarische Etappen- und bulgarische Bioniere aufgetaucht, und auch die braven Donaumonitore, die während des rumänischen Krieges überall reichlichen Ruhm geerntet, haben, gesteuert sich hinzu und setzten Mannschaften ans Land. Es blieb den Rumänen nichts anderes übrig, als sich auf freiem Felde zu ergeben. Die Gesamtzahl der von Szivo eingebrachten Gefangenen wird sich — einer oberflächlichen Schätzung nach — auf 14 000 Mann stellen. An Geschützen sind mindestens 30 erbeutet worden.

Zubel in Sofia.

S. Sofia, 7. Dezember. (Telegramm der Schles. Bg.) Ein Vierteljahr lang haben Sofias Kirchenglocken geschwiegen, da sie nur als Warnungssignal für das Herannahen feindlicher Flieger dienen sollten; aber seit September hat kein Flieger mehr Bulgariens Hauptstadt besucht. Heute öffneten sie wieder ihren ehernen Mund und verkündeten der Bürgerschaft den großen Sieg. Die Häuser und Staatsbahnen schmückten sich mit vierfachen Fahnen. Aus den des Festtages wegen geschlossenen Kaffeehäusern und Schulen strömte Sofias männliche Jugend in gewaltigem geordneten Zuge vor die Gefändschaften der verbündeten Mächte und das Gebäude des Ministerrates, um ihren Jubel und ihren Dank auszudrücken. Undächtlich sangen sie entblöhnten Hauptes „Heil Dir im Siegerkranz“ und das „Marjassie“. Die Lehrer hielten Ansprachen, um den bescreudeten Nationen für die hilfreiche Unterstützung und der eigenen Regierung für ihre weise Politik den Dank des bulgarischen Volkes auszusprechen, das durch ein glückliches Zusammenwirken beider jetzt sein altes Nationalideal verwirklicht sieht. Umgeben von seinen Ministerkollegen sprach Ministerpräsident Radoslawow vom Balkon vor der versammelten, froh bewegten Volksmenge: „Ich nehme an Eurer großen Freude über die Rechenschaft teil, die wir an unserem feindlichen Nachbar vollzogen haben. Ein heiliges Werk, von unserer Verbündeten begonnen und von unserer tapferen Armee kräftig unterstützt, hat bis heute und wird auch in Zukunft herrliche Erfolge zeitigen. Wie unser Herrscher befohlen hat, schreitet seine Armee von Sieg zu Sieg. Bald werden wir auch von der Saloniki-Front ebenso frohe Kunde vernehmen, wie jetzt aus Rumänien. Unsere siegreichen Truppen werden nicht in Bukarest verweilen, sondern sind hindurchgeeilt, um dem fliehenden Feinde auf den Fersen zu bleiben.“ Die Rede schloß mit dem Hoch auf Bulgariens Zar, die bulgarische Armee und alle Verbündeten.

Die rumänischen Gefangenen.

SS Berlin, 8. Dezember. Die Zahl der von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten gemachten rumänischen Gefangenen beläuft sich jetzt auf 123 000. Sie würde wahrscheinlich noch bedeutend größer sein, wenn nicht ein Teil der rumänischen Soldaten sich schleunigst in bürgerliche Kleidung gesteckt hätte.

Der türkische Bericht.

Wien, Konstantinopel, 7. Dezember. (Amtlicher Heeresbericht.) Kein Ereignis von Bedeutung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Nördlich der Donau ist nach den letzten Meldungen die Zahl der von unseren Truppen seit Beginn der Kämpfe von Bukarest gemachten Gefangenen heute auf etwa 4000 Gefangene, darunter 66 Offiziere verschiedener Grade, 38 Schnellfeuergeschütze, darunter zwei 10,5 Schnellfeuerhaubitzen, 100 Riffler mit Artillerie-Munition, 20 Maschinengewehre, drei Automobile, Tausende von Gewehren und eine große Menge Ausrüstungsgegenstände gestiegen. Die Rumänen haben allein im Kampfabschnitt unserer Truppen über 600 tote zurückgelassen.

Die Rumänen auf der Flucht eingeholt. 10 000 neue Gefangene. Ergebnisse des Luftkampfes im November.

(Amtlicher Bericht.)

Wien, Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem westlichen Maas-Nfer griffen die Franzosen gestern die von uns am 6. Dezember gewonnenen Gräben auf der Höhe 304 an; sie sind abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße an der Düna-Front scheiterten. Südlich von Widsh wurden in einer unserer Feldwachstellungen eingedrungene Abteilungen sofort wieder vertrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nach dem Fehlschlag der großen Entlastungs-Offensive in den Karpathen haben die Russen nur noch Teilerfolge unternommen.

Sie stürmten gestern mehrmals an der Ludowa und im Trostul-Tal gegen unsere Linien an und wurden blutig zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unser Vorgehen gegen und über die Linie Bukarest—Ploesti erfolgte so schnell, daß die im Grenzgebirge am Predeal- und Altschanz-Paß stehenden Rumänen keine Möglichkeit fanden, rechtzeitig zurückzugehen. Sie stießen auf ihrem Rückwege bereits auf deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und sind, von Norden bedrängt, zum großen Teil bereits gefangen.

Zwischen Gebirge und Donau ist die Verfolgung im Fluß.

Die 9. Armee machte gestern allein etwa 10 000 Gefangene.

Am Alt erfüllte sich das unvermeidliche Schicksal der in Westrumänien abgeschnittenen Kräfte. Oberst von Szivo erzwang am 6. Dezember mit den ihm unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ihre Übergabe. Zehn Bataillone, eine Eskadron und sechs Batterien in Stärke von 8000 Mann mit 26 Geschützen streckten die Waffen.

Mazedonische Front.

Nächtliche Angriffe der Serben bei Arnava (östlich der Cerna) sind von deutschen und bulgarischen Truppen zurückgewiesen worden. Ebenso scheiterten erneut Vorstöße der Engländer in der Struma-Ebene.

Trotz meist ungünstigen Wetters sind auch im Monat November große Erfolge von der Fliegertruppe erzielt worden.

Dem eigenen Verluste von 31 Flugzeugen im Westen und Osten, in Rumänien und auf dem Balkan stehen folgende Zahlen gegenüber:

Die Gegner verloren im Luftkampf 71 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 7, im ganzen 94 Flugzeuge; davon sind in unserem Besitz 42, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 52 Flugmaschinen.

Die Artillerie- und Infanterieflieger sicherten sich durch hervorragende Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe Anerkennung und Vertrauen der anderen Truppen; die Führung schätzte ihre Leistungen hoch ein.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Erfolgreiche deutsche Unternehmungen entlang der Ostfront.

Ostfront, 7. Dezember 1916.

Die russischen kleinen Vorstöße, die längs der ganzen Ostfront eingeleitet hatten, sind schnell erstickt worden. Nur westlich Potulory hatten die Angriffe erbitterten Charakter. Ein russischer Gasangriff in der Gegend von Jiluzt mißglückte völlig trotz des stetigen Ostwinds. Gleichzeitig mit den russischen Vorstößen wurde aber von deutscher Seite eine Anzahl starker Patrouillenunternehmungen glücklich durchgeführt. So geht Ende November eine preussische Landsturmtruppe südlich Riga vor, gelangt in die russische Feldwachstellung und kehrt mit 33 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück ohne eigenen Verlust. Ebenso wird in dem schon geschilderten Unternehmen bei der Armeegruppe Bernhardt eine russische Vorstellung nordöstlich Zajazowka nach kurzer Artillerievorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen genommen. Die Besatzung wird erbeutet, der Rest, der aus einem finnländischen Elterregimente stammenden Russen gefangen zurückgebracht. Ein paar Tage später stoßen ungarische Soweds nördlich Wielicz bis in die zweite russische Linie vor. Der russische Graben ist mit Toten und Verwundeten gefüllt. Vorgehen nach gingen deutsche und österreichisch-ungarische Sturmabteilungen gegen eine russische Feldwachstellung bei Michailowka nördlich Szelow nach Artillerievorbereitung vor, drangen in den Graben ein und nahmen nach Handgranatentkampf 40 Mann gefangen. Fünf russische Angriffe, die sofort erstickt, wurden abgeschlagen. Im Morgengrauen gingen dann die Abteilungen in die Ausgangsstellungen zurück. Auch westlich Tarnopol gelangen gestern Patrouillenunternehmungen, die 110 Gefangene einbrachten.

Das ist das Bild der Lage an der Ostfront, daß überall deutsche und österreichisch-ungarische Sturmtruppen das Vorfeld beherrschen, während die russischen Jagdkommandos, die viel Schneid entwickeln, trotzdem nirgends Erfolge erzielen können. Der Winter hat stark eingeseht. Der Boden ist bei gleichmäßiger Kälte gefroren. Trotz der Knappheit der Wolle sind unsere Truppen dabei ausreichend mit warmem Zeug versehen. Der Gesundheitszustand an der Ostfront ist so gut, daß vor kurzem in Wolhynien mehrere Seuchenlazarette aufgelöst werden konnten.

Holf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Rückkehr Verwundeter.

Wien, Rotterdam, 8. Dezember. Gestern ist aus Eschen ein deutscher Ambulanzzug mit 92 verwundeten Engländern angekommen und nach Goet van Holland weitergefahren. Der Dampfer mit deutschen Verwundeten aus England hat Verspätung und wird erst heute abend oder morgen früh in Goet van Holland erwartet.

Griechenland.

SS Dem „Secolo“ wird unter dem 6. Dezember aus Athen berichtet: Die wenigen Hotels im Piräus sind von Untertanen fremder Staaten überfüllt, viele sind mit den Schiffen abgereist. In Athen herrscht anscheinend Ruhe, aber man ist besorgt wegen der Abreise der Fremden, die als ein böses Zeichen für die nächste Zukunft angesehen wird.

Das französische Amtsblatt (Moniteur Universel) bringt unter dem 7. Dezember die Anzeige der Blockierung Griechenlands, die solange aufrecht erhalten werden soll, bis die Alliierten Genehmigung erhalten haben.

Holländischen Blättern wird aus Athen gemeldet: Es fanden keinerlei Verhandlungen irgendwelcher Art zwischen den Gesandten der Alliierten und der griechischen Regierung statt. Aus verschiedenen Städten der griechischen Provinzen werden ernste Unruhen gemeldet, die von Reservistenabteilungen unter Führung von Offizieren verursacht werden, so in Kifisa und Janina, ferner in Larissa und Trifalla. Zahlreiche französische Offiziere wurden festgenommen und alle Wenigsten mit dem Tode bedroht und mißhandelt.

Die Kabinettskrisis in England.

Wien, London, 7. Dezember. (Neuter.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß Lloyd George heute abend eine Audienz beim König hatte, das ihm angebotene Amt des Premierministers und des ersten Lords des Schatzes angenommen und dem König nach der Ernennung die Hand geküßt hat. Die Rundgebung zeigt, daß die Kabinettsbildung durch Lloyd George zustande kommt.

Wien, London, 7. Dezember. (Neuter.) Das Unterhaus hat sich nach einer stark besuchten formellen Sitzung, in der zwanzig Minister anwesend waren, ohne Diskussion bis zum 12. Dezember vertagt.

Wien, London, 7. Dezember. Meldung des Neuterischen Bureau. Man kann es als wahrscheinlich betrachten, daß ein Kabinet Lloyd George im Januar genügend Unterstützung finden wird. Die Minister und führenden Politiker haben heute den ganzen Tag Beratungen gepflogen. Carson hat erkl. daß die Nachricht, er sei bereit, in der irischen Frage ein Kompromiß zu schließen, um die Einführung der Dienstpflicht in Irland zu ermöglichen, unrichtig ist. Lord Derby stellt in Rede, daß die gegenwärtige politische Krisis als Intrige oder als unzulässiges Auftreten gegen Asquith aufzufassen sei. Er habe als Unterstaatssekretär im Kriegsamt rasch entbedt, daß die Regierung die Kriegführung nicht genügend in der Hand habe. Man brauche einen kleinen Kriegsrat, nicht nur zur Beratung der Angelegenheiten, sondern auch um Beschlüsse zu fassen. Dieser Kriegsrat müsse außerdem die Macht haben, alle Departements, die mit dem Kriege in Verbindung stehen, zur Durchführung der Beschlüsse zu zwingen.

Von Stambul zum Suez.

III.
Taurus—Amanus—Libanon.
Von Dr. M. Uebelhör.

Sachle (Syrien), 6. November 1916.

Von Aleppo aus durchfahren wir die nord-syrische Ebene. Hier kommen an Samara vorüber, dem alten Epiphania, das die Hauptstadt eines Staates gewesen sei von dem wir fast nichts mehr wissen. Wir sehen seltsame Dörfer, deren Häuser großen Würfeln gleichen, die alle mit einem Zudeckel bedeckt sind, und an afrikanische Kräule erinnern. In Homs werden wir wiederum festlich begrüßt, dann fährt uns die Lokomotive unter öfterem Versagen bis nach el-Kuseir, wo der Antilibanon beginnt und die Hügel des Libanongebirges selbst energischer und freckender werden. Gegen Abend treffen wir in Baalbek ein, dessen heilige Säulen schon von weitem leuchten. Leider reicht auch hier die Zeit nicht aus, Propyläen, Jupitertempel, Sonnentempel und Venusstempel müssen auf später verschoben werden.

Die Landschaft des Libanon mit seiner Ebene ist sehr charakteristisch. No-Braun und kahl, manchmal auch mit Maulbeerbäumen und Nehen bewachsen, steigen die Berg sanft, aber doch unvermittelt aus den Flächen empor, das durch große Gaine von Silberpappeln und durch niedrige, wie zusammengebrückte Dörfer belebt wird. In den Tälern eingebettet liegen Ortschaften mit schönen steinernen oder blaugetünchten Häusern. Über einer gewissen Höhe sind die Berge gänzlich kahl und mit ihrem nackten Stein. Gegen Abend kommen wir endlich, — die französische Lokomotive hatte endgültig versagt — nach einem Kleinen, meist von christlichen Syrern bewohnten Städtchen mitten im engen Tale.

Der Name dieses Städtchens tut nichts zu den hübschen Sachen, die man in ihm erleben kann. Schöne Steinbauten mit Spitzbögen, Säulen und Veranden wechseln mit oft recht primitiven Behausungen ab. Wir sind in der „Provins“, dieses Wort in der hier viel gesprochenen französischen Sprache aufgeschloßt. Der nach höherem stehende Einwohner dieses Städtchens lehnt sich nämlich ebenso nach der Metropole Beirut, wie alle Einwohner von Clermont oder sonstwo nach Paris. In Friedenszeiten muß hier ein heiter elegantes Leben herrschen; jetzt bewegt sich alles in einfachen Formen. Aber die Grundtöne des modernen Lebens sind geblieben, und unter ihnen vor allem ein früherer Wüstenbürger des Städtchens, jetzt Schöngestirnt und Dichter in französischer Sprache. Verschiden und doch zierlich kokett eröffnet er mir seine Talente, und nach dem siebenten Dufico — einem guten Schnaps — ziehen wir schon die Möglichkeit einer Gesamtausgabe seiner Werke ernsthaft in Betracht. Solche Perspektivbezüge kreuzt das Herz und eigentümlich schmunzelnd läßt der Dichter uns zu seiner Kusine ein. „Bei meiner Kusine, verehrter Kollege, da trifft sich unsere elegante Welt und die distanziertere Fremden. Also zögern Sie nicht. . .“ Warum sollte ich zögern und Syriens elegante Welt beiseite lassen? Außerdem lebt man nicht nur von der schönen Natur, besonders nach Sonnenuntergang.

Die Kusine heißt Leila und sie steht mit Grazie einem großen Hause vor, in dem man plaudert, isst, trinkt und spielt. Jede syrische Stadt hat eines oder mehrere solcher gastlichen Häuser. Was den Namen Leila angeht, so ist er arabischer Ursprunges und er klingt sehr schön. Leila, so berichtet die arabische Legende, war ein junges Mädchen, das heiß von ihrem Geliebten geliebt wurde. Aber sie konnten nicht zu einander kommen, irgend ein Wasser war viel zu tief, und der Gespieler verlor den Sinn. Er gab sich der Verzweiflung hin, und in seinen ehemals goldenen Locken nisteten die Vögel. Es ist eine traurige Legende. . . . Aber wir aßen und tranken und spielten und waren guter Dinge im gastlichen Haus, und als der Morgen schon weit im Lande war, bestiegen wir unsere Automobile erquidigt von dem kurzen Aufenthalt, erfrischt, tadellos, vom glänzenden Radfiesel bis zum wohlgeputzten Scheitel.

Beirut, 7. Oktober.

In El Mu'allaka, der Bahnstation von Sachle, trafen wir zum erstenmale Seine Exzellenz Dschemal Pascha, unseren Gastgeber. Er war so liebenswürdig, seine Fahrt nach Beirut auf kurze Zeit zu unterbrechen, um die Delegation zu begrüßen. Dem Leser wird das Bild dieses Mannes wohl bekannt sein. Eine eher unterlegte, kräftige, aber dennoch elegante Gestalt. Das Gesicht von einem kurzen, dichten Barte umrahmt und belebt von klugen, dunklen Augen. Dschemal Pascha begrüßte uns, wir nahmen Platz in dem kleinen Garten der Station. Die Unterredung gilt dem Reiseweg. Unser Gastgeber spricht eindringlich, klar und mit leichten Handbewegungen, seine Augen schließen sich manchmal halb zu, aber nichts entgeht ihnen. Während wir mit ihm darüber reden, wie am besten all die Hügel des Sehenwertigen in die kurze Spanne Zeit gedrängt werden könne, gibt Dschemal Pascha zugleich Anordnungen und überwacht deren Ausführung. Ich habe den Eindruck, als sei dieser Herrscher imstande, mehrere Dinge zu gleicher Zeit zum guten Ende zu führen. Ich fotografiere noch rasch Dschemal Pascha, dann ein herzliches „Au revoir à Beirut“ — Dschemal Pascha spricht nicht deutsch, aber fließend französisch — und damit hat unsere erste Begegnung ihr Ende erreicht.

Schon am nächsten Tage treffen wir Dschemal Pascha wieder, in Aieh, wohin uns das Automobil wiederum führte — es waren drei Autos, ein Mercedes, ein Chenard-Waller und ein drittes unbekannter Herkunft. Diesmal habe ich das harmlose, aber doch ganz nützlich wirkende Vergnügen, das Versagen der beiden nicht-deutschen Wagen mit Nachdruck feststellen zu können. Die Fahrt nach dem als Kurs, Spiel- und Lustort Beirut wohl bekannten Aieh war herrlich. Zuerst dem Nande des Libanon entlang, dann rasch in dessen kühle Höhen, und von diesen bald den herrlichen Ausblick nach dem Mittelmeer mit Beirut und mit vielen, teilt auf Klippen liegenden Orten.

Dschemal Pascha speiste mit uns zu Mittag. Während des Kaffeess überreichte ihm sein Adjutant eine Pepsinbeise, die uns Dschemal Pascha sofort auf französisch vorlas: das Königreich Polen sei proklamiert, Polen stelle ein großes Heer. Die Nachricht wirkte auf uns, die wir so gut wie vollkommen von allen Ereignissen in Europa abgeschnitten gewesen waren, außerordentlich. Ich werde gelegentlich auf das zurückkommen, was Dschemal Pascha selbst zu dieser Nachricht sagte. Auf die Mehrzahl der Anwesenden machte sie einen tiefen Eindruck.

In meinem nächsten Bericht werde ich von dem sprechen, was mir Dschemal Pascha über Deutschland, über das deutsche Heer und über manch anderes in oft erster, meist aber heilerer Unterhaltung sagte. Ich werde versuchen, Beirut und die gastlichen Häuser der reichen Syrer zu schildern, so, wie es heute ist. Zuerst aber werde ich unseren neuen Begleiter vorstellen, der uns in Aleppo im Namen Dschemal Paschas begrüßte, nämlich Scheich Esfad Efendi, den religiösen Chef oder Mufti der vieren türkschen Armeen.

Vom päpstlichen Konfistorium.

27. Nov. 7. Dezember. Agenzia Stefani. In dem heute morgen abgehaltenen Konfistorium wurde Klein zum Bischof von Brunn ernannt. Kardinal Frühwirth ist der Titel eines Provikars der Kirche Santi Cosma e Damiano verliehen worden.

Das Handelstauchboot „Bremen“.

bb1. Der Präsident der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen Dr. A. Lohmann macht der „Kölnischen Zeitung“ folgende Mitteilung, die zwar den mannigfachen Erörterungen in der Bevölkerung über das mutmaßliche Schicksal des Handelstauchbootes „Bremen“ keine genau bestimmten Tatsachen entgegenstellt, aber doch insofern zu begrüßen ist, als sie die Gründe der Reederei für ihre Zurückhaltung gegenüber der auch vom feindlichen Ausland scharf übermachten Öffentlichkeit anführt. Dr. Lohmann äußert sich wie folgt:

Die zahllosen Anfragen, welche die Zeitungen und wir hinsichtlich der „Bremen“ erhalten haben, beweisen die warme Teilnahme deutscher Kreise an dem Ergehen unserer Handelsunternehmungen. Ein starkes, wenn auch ganz anders geartetes Interesse daran bezeugt ebenfalls der Feind, indem er insolge Ausbleibens jeder Nachricht von unserer Seite über die „Bremen“ alle möglichen Enten der wildesten Art losläßt. Einmal soll die „Bremen“ in Amerika torpediert sein, ein andermal soll sie aufgebracht sein und in Dover liegen. Alle diese Mitteilungen sind gänzlich erfunden und sollen nur dazu dienen, von uns eine Antwort herauszufordern. Dieser Versuch wird jedoch, wie bisher, vergeblich bleiben. Wir liegt daran, unseren deutschen Mitbürgern mitzuteilen, daß die Deutsche Ozean-Reederei angesichts unserer Feinde lediglich eine Meldung veröffentlicht: die jeweilige Ankunft der Boote hüten und drücken. Alle sonstigen Nachrichten, wie sie in den Zeitungen erscheinen, stammen nicht von uns. Ich weise nicht daran, daß jeder gute Deutsche die Gründe für unser Verhalten verstehen und sich demgemäß auch nicht wundern wird, wenn wir selbst den wildesten Gerüchten nicht entgegenreten.

Die „Köln. Zeitung“ bemerkt hierzu: Soweit die von zuständiger Stelle ausgehende Mitteilung. Ihr Wortlaut erlaubt uns, die folgenden Schlussfolgerungen anzuziehen: Das Handelstauchboot „Bremen“ ist nicht in Amerika angekommen, denn sonst hätte die Reederei die Ankunft gemeldet. Hiernach sind also auch Gerüchte, als ob die „Bremen“ drüben angekommen sei, aber bald darauf auf irgendeine Weise ihren Untergang gefunden habe, ebenso falsch, wie es die damalige Neutermeldung war, daß „ein Handelsunterseeboot“, das nach Lage der Dinge nur die „Bremen“ hätte sein können, in den Gewässern vor New London angekommen sei und Schleppehilfe verlangt habe. Da ferner die englischen Behauptungen, die „Bremen“ sei torpediert oder aufgebracht, nach der Erklärung Dr. Lohmanns gänzlich erfunden sind, bleiben nur zwei Möglichkeiten übrig: entweder ist das Boot nach Antritt seiner Reise aus irgendwelchen Gründen in den Heimatthafen zurückgekehrt, oder es ist als verschollen zu betrachten. Da während der Reise der „Bremen“ schwere Stürme auf dem Atlantischen Ozean geherrscht haben, könnte sie sehr wohl havariert und schließlich als Wrack untergegangen sein. Welches aber auch ihr vorläufig noch unbekanntes Schicksal sein mag: Wäre der Verlust des Schiffes und seiner braven Besatzung tief zu beklagen, so wollen wir um so herzlicher hoffen, daß nun die U-„Deutschland“, die um diese Zeit unterwegs sein soll, ihre zweite Ozeanreise unter Kapitän Königs Führung glücklich vollenden und wohlbehalten auf der Weser Anker werfen möge!

Maeterlinck und Belgien.

w Maurice Maeterlinck, der als völlig französischer Name von Kriegsanfang an sich in wilden Beschimpfungen gegen die „Großeren“ seines belgischen Vaterlandes gependet hat, jetzt seine Heerde unermüdet weiter fort. Ohne jede Kenntnis der gegenwärtigen Zustände schreibt er im „Figaro“: „In Brüssel, Gent, Lüttich, Alost und anderen Städten des besetzten Belgien wittert die Tuberkulose, und befriedigt grinsend schauen die Deutschen latenten zu, wie die Schwindsucht den Rest des kleinen belgischen Volkes vernichtet.“ Ja, er deutet sogar an, die Deutschen impfen den Belgiern diese Todeskeime geradezu langsam und methodisch ein.

Dem gegenüber ist festzustellen, daß von einer Zunahme der Tuberkulose unter den Belgiern keine Rede sein kann. Die belgischen Medizinalkommissionen der Provinzen melden ausnahmslos in ihren regelmäßigen amtlichen Berichten, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung vorzüglich ist. Als Beispiel diene der letzte Bericht der „Commission Medicale Provinciale d'Anvers“ vom 8. Oktober 1916: „Der Vorbericht gibt Bericht über den Gesundheitszustand in seinem Gebiet während der letzten sechs Monate. Dieser ist sehr zufriedenstellend geblieben, sowohl in Antwerpen wie in den ländlichen Bezirken. Die Sterblichkeitsziffer ist niedrig geblieben; die prophylaktischen Maßnahmen wurden überall streng durchgeführt.“ Im gleichen Sinne äußert sich der Amerikaner Dr. William Palmer Lucas in seinem Bericht an den Präsidenten Hoover von der „Commission for Relief in Belgium“. Der Amerikaner, der das ganze Land bereist, die Hospitäler besichtigt, und die Statistiken studiert hat, kommt zu dem Schlussergebnis: „Die Bevölkerung ist ganz ausfallsig verschont geblieben von epidemischen und übertragbaren Krankheiten. Typhus und Kinderkrankheiten sind auffallend zurückgegangen. Die aufmerksame Wachsamkeit der belgischen Ärzte und der deutschen Behörden haben jede Epidemie verhindert.“

Maeterlinck, der so schwere Anschuldigungen erhebt, weiß augenscheinlich nicht, daß die Deutschen an allen größeren Orten Belgiens Fürsorgestellen eingerichtet haben, in denen deutsche Ärzte und deutsche Schwestern aufklärend für die Bekämpfung der Tuberkulose wirken, daß die Schwestern in die Familien gehen, um die Not zu lindern, die Kranken den Ärzten zuführen, um die Gesundheitsverhältnisse durch tatkräftiges Eingreifen und durch Belehrung zu bessern. Maeterlinck weiß nicht oder verschweigt seinen Lesern, daß allmonatlich mit deutscher Hilfe viele hunderte von schwächlichen belgischen Kindern nach Holland geschickt werden, um sich dort an der See zu kräftigen. Maeterlinck ist unbekannt, daß belgische und deutsche Ärzte in gemeinsamer Arbeit die Tuberkulose in Belgien eingedämmt haben, und daß Belgien das Land ist, dem es in dem Weltkriege sozial, ökonomisch und hygienisch unter allen europäischen Ländern am besten geht. Das alles dank der deutschen Verwaltung! Ein Dichter, der seine Phantasie so ziellos gegen die Wahrheit zu wüten erlaubt, hat das Recht; verdirbt, noch weiter unter die fühlenden Geister der Menschen gerechnet zu werden, zu denen zuerst die Deutschen den Schöpfer des „Blauen Vogels“ gezählt haben.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Wizenachmeister Erhard Koschinsky, stud. phil. et theol., aus Breslau; Lehrer Unteroffizier Max Gübner, Ref.-Inf.-Regt. 253, Postgehilfe Geffreyer Curt Gübner, Fernsprech-Doppelzug 60, Söhne des Oberpostkassens Gübner in Breslau.

* Dem Leutnant d. R. und Bataillonadjutant Randow-Inf.-Regt. 61 Fritz Deuchner aus Breslau, der bereits Anfang November 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, ist das österreichische Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsbekanntmachung verliehen worden.

Der bulgarische Bericht.

27. Sofia, 7. Dezember. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front. In der Gegend von Monastir (Bitolla) ereignete sich nichts von Bedeutung. Im Cerna-Dogen von Zeit zu Zeit heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die bulgarischen und deutschen Truppen warfen den Feind, der erbittert gegen unsere Stellungen östlich der Cerna anstürmte, durch einen starken Gegenangriff zurück. Zahlreiche feindliche Leichen liegen vor unseren Stellungen. Wir nahmen 8 Offiziere und 60 Mann gefangen. Weiterwärts des Bardar lebhafteste Artillerietätigkeit. An der Front der Belasica Planina Ruhe. An der Struma heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer. Der Feind versuchte mehrmals, uns in der Nähe des Nordufers des Lachinos-Sees anzugreifen, er wurde aber durch Artilleriefeuer zurückgeworfen. Unsere Artillerie schoß in dieser Gegend ein feindliches Flugzeug ab, das verbrannte.

An der Front am Ägäischen Meere beschossen sechs Schiffe ohne Ergebnis unsere Stellungen in der Nähe der Mündung der Struma.

Rumänische Front: In der Dobrudscha Patrouillengefechte und schwaches Geschützfeuer. Der Feind ist leistunglos und arbeitet vor den Stellungen unserer linken Flanke beschäftigt. Unsere Soldaten begruben bis jetzt 783 feindliche Leichen. Die russische Artillerie eröffnete heftiges Feuer auf unsere Soldaten, welche getötete russische Soldaten begruben. An der Donau bei Tutrafan Gewehr-, Maschinengewehr- und Geschützfeuer. Bei Silistria Geschützfeuer. In der Balache nahmen die verbündeten Truppen Bularek und Ploesti und verfolgten die fliehenden rumänisch-russischen Truppen, die in der Richtung östlich der Stellung Bularek zurückweichen und welche keinen Widerstand leisteten.

Aus der französischen Kammer.

27. Genf, 8. Dezember. Nachdem die französische Kammer ihre Geheimnisse beendet hat, hat sie die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Deschanel verlas 19 Tagesordnungen. Briand erklärte, nach den langen Erörterungen, die es der Kammer ermöglichten, sich ein Urteil zu bilden, werde die Regierung nur die Tagesordnung Wadaud-Lacroze annehmen, die von den Regierungserklärungen über die Reorganisation des Oberbefehls sowie über die Tätigkeit der Regierung hinsichtlich des Krieges Kenntnis nehme. Viele Tagesordnung drückte klar das Vertrauen zur Regierung aus, dessen sie nach den Debatten bedürfe, um ihre Aufgabe mit der nötigen Autorität zu erfüllen. Nach der Erklärung Briands äußerten mehrere Abgeordnete ihre Ansicht. Chaumet kritisierte die Maßnahmen der Regierung, deren Mangel an Weitblick vor allem die Unternehmung im Orient lähme. Wir sind, sagte er, in Athen in einer Lage, die zum mindesten unser Prestige nicht erhöht. Briand erwiderte, das Prestige Frankreichs sei erhalten über eine solche Auffassung. Chaumet schloß, indem er an die Verpflichtungen erinnerte, die das Ministerium nicht eingehalten habe. Auch Comper-Morel tadelte die Regierung. Millerand und Renaudel erklärten, sie würden für das Kabinett stimmen. Die Kammer lehnte sodann mit 395 gegen 117 Stimmen die Tagesordnung Cardou ab, die der Regierung das Vertrauen versagt, und nahm im Anschluß an die Erörterung der verschiedenen Interpellationen in den Geheimnissen in öffentlicher Sitzung mit 344 gegen 160 Stimmen die Tagesordnung an, die der Regierung Vertrauen ausdrückt.

Zu Trepows Rede.

27. Berlin, 7. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Erklärungen Trepows: Die Rede des neuen russischen Ministerpräsidenten in der Reichsduma ist der letzte Sporenstich auf die Weichen des ermittelten, geäußerten Pferdes. Das russische Volk soll noch einmal aufgehorcht werden zur letzten, großen Kraftanstrengung, nachdem es, wie man deutlich zwischen den Zeilen der russischen Zeitungen in der letzten Zeit lesen konnte, am Siege bereits endgültig gescheitert hätte. Immerhin verdient die Tatsache Beachtung, daß der Ministerpräsident des besetzten Ostpreußen, als sein großsprecherischer Kriegsminister, Schuwarzew hat gesagt: Der Feind ist gebrochen und zerbrochen, er wird sich nicht wieder erholen. Jeder Tag nähert uns dem Siege und unseren Feind der Niederlage. Herr Trepow, dem wahrscheinlich die Lächerlichkeit solcher billigen Phrasen nicht ganz unbekannt geblieben ist, mußte bedenken: Es sei ein langer Weg bis Lipperary. Die Rede Trepows verdient aber weniger aus diesem, als aus einem anderen Gesichtspunkte die Aufmerksamkeit der Welt. Der Reichstanzler hatte in seiner Rede im Hauptausschuß gesagt, daß die erste Vorbedingung für eine friedliche Entschledung der Welt die wäre, daß sich keine aggressiven Koalitionen mehr bilden. Als eine solche Koalition aber sei die russisch-französisch-englische zu betrachten. Konnte Herr von Bethmann Hollweg eine bessere Bestätigung seiner Worte finden, als die Erklärung Trepows, daß das Ziel für das Ausland vom Kriegsbeginn an kämpft, die Eroberung Konstantinopels ist? Aber damit noch nicht genug. Auch die ehemals vor Jahrhunderten zu Polen gehörigen preussischen Provinzen sollen erobert werden, und zwar, um diese nicht etwa dem unabhängigen polnischen Staate, sondern Rußland einzuverleiben. Durch nichts konnte deutlicher bewiesen werden, daß wir, und mit uns die verbündeten Völker, einen Verteidigungskampf führen, indem wir die Unversetztheit unserer Besitzungen und unsere heiligsten Güter verteidigen.

Aus Rußland.

SS Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch ist, wie nach der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldet wird, am 1. Dezember nach dem Kaukasus zurückgekehrt.

w. Die russische Heeresleitung hat die japanischen Firmen, die Kriegsaufträge erhalten haben, ersucht, die Lieferung unter allen Umständen zu beschleunigen.

Die Finanzlage Ungarns.

27. Budapest, 7. Dezember. Finanzminister Telezky machte in der Ausschusssitzung, welche über das Budgetprovisorium verhandelte, Mitteilung über die Finanzlage des Landes. Er sagte, die Gehahrung im verlaufenen Budgetjahre habe sich so günstig gestaltet, daß die laufenden Einnahmen die erhöhten laufenden Ausgaben, inbegriffen die den Staatsbeamten gewährten Teuerungszulagen und Kriegszulagen, vollkommen deckten. Gegenüber dem Voranschlag hätten die Einnahmen, die aus den bisherigen Steuern geflossen seien, 118 Millionen Kronen mehr betragen. Die Staatsbahnen hätten einen Reinertrag von 267 Millionen Kronen geliefert. Auf Grund der neu eingeführten Kriegsteuer seien 64 Millionen Kronen eingenommen worden. Was die Kriegsausgaben betreffe, so hätten diese in den ersten 23 Monaten 450 bis 470 Millionen Kronen monatlich betragen, gegenwärtig seien sie jedoch auf 650 bis 700 Millionen Kronen monatlich gestiegen. Der Finanzminister drückte die Hoffnung aus, daß Ungarn die durch die Kriegsausgaben hervorgerufenen Belastungsprobe auch weitestgehend bestehen, und daß die Leistungsfähigkeit des ungarischen Volkes sich auch im weitesten Verlaufe des Krieges glänzend bewähren werde.

Aus den Gewerkschaften.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wendet sich im „Vorwärts“ an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands und tritt dafür ein, daß die Arbeiterbewegung sich einmütig und ohne Unterlaß für die gewerkschaftlichen Organisationsaufgaben einsetzt. Im anderen Falle würde die Umgestaltung der freien Privatwirtschaft auf geregelten Bedarfsdeckung des Staates die Arbeiter benachteiligen und nicht die freudige Anteilnahme und die großen Leistungen erwecken, deren das Reich so dringend bedürftig ist.

Verschiedene Mitteilungen.

Wien, 7. Dezember. Kaiser Carl trat heute früh mit Gefolge aus dem Hauptquartier hier ein und begab sich nach Schönbrunn.

London, 8. Dezember. Die Verlustliste vom 4. Dezember enthält die Namen von 65 Offizieren (21 gefallen) und 2820 Mann.

Schlesien.

Die augenblickliche Kohlennot.

Der zurzeit herrschende Kohlenmangel ist, worauf wiederholt hingewiesen sei, nicht auf eine Kohlenknappheit in unseren Kohlenrevieren zurückzuführen, sondern lediglich auf die starke Inanspruchnahme unserer Eisenbahnen und ihres rollenden Materials. Bereits im Frieden machte sich in jedem Jahre um die Herbstzeit ein Wagenmangel bemerkbar, der eine Erklärung in den gesteigerten Anforderungen infolge der Ernte und der Eindeckung der Großstädte mit Wintervorräten fand. Im Jahre 1912 — wo eine besonders starke Wagennot bemerkbar wurde — konnten im ober-schlesischen Industriegebiet 153 480 Kohlenwagen, d. i. 4,5 Proz., nicht oder wenigstens nicht rechtzeitig gestellt werden. Der Wagenmangel erstreckte sich besonders über die Monate Oktober bis Ende Dezember und erreichte an einzelnen Tagen 38 Prozent der geforderten Zahl. Die Eisenbahnverwaltung kann selbstverständlich ihren Wagenpark nicht nach den Höchstforderungen der Herbstmonate, sondern muß ihn aus wirtschaftlichen Gründen nach den Ergebnissen des Durchschnittsverkehrs bemessen. In den Kriegsjahren änderten sich die Verhältnisse noch wesentlich. Die Anforderungen der Heeresverwaltung an das rollende Material der Eisenbahnen wuchsen stetig, dazu kam, daß durch Erweiterung des Operationsgebietes sich auch die Zahl der gefahrenen Tonnenkilometer erhöhte; auch mußte der Türkei und Bulgarien mit rollendem Material ausgetauscht werden. Einleuchtend ist auch, daß eine viel stärkere Nutzung des Wagenmaterials erfolgt, dem andererseits die Schwierigkeit der Arbeiterbeschaffung gegenüberstand. Nun haben in diesem Jahr die notwendig gewordene rasche Einbringung und Verteilung der Ernte und die besonders starke Inanspruchnahme der Bahnen im Zusammenhang mit den Ereignissen in Rumänien einen außergewöhnlich starken Wagenmangel zur Folge gehabt. Das für den Kohlentransport verfügbare Material aber wurde in erster Linie zur Versorgung der mit Heereslieferungen betrauten Industrien gebraucht. Eine Besserung ist zu erwarten, sobald infolge der durchgeführten Verteilung der Ernte wieder mehr Wagen zur Verfügung stehen.

An Kohlen fehlt es keinesfalls, auch nicht an ausgiebiger Förderung. Wurden doch allein in Oberschlesien im letztvergangenen Monat mehrere Millionen Tonnen geförderter Kohle auf die Halben gestürzt, weil ein sofortiger Abtransport unmöglich war.

Auszeichnungen.

Die Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen hat den Orden für Verdienst von Frauen und Jungfrauen in der Kriegsfürsorge weiter verliehen:

der Frau Mathilde Steinbich, Gattin des Eisenbahndirektionspräsidenten in Katowitz, Frau Elisabeth Gerag, Gattin des Regierungspräsidenten in Oppeln, Frau Elise Swart, Gattin des Regierungsrates in Oppeln, Frau Landratsamts-Verweiser Dr. Swart in Oppeln, Frau Wilh. Suermondt, Gattin des Landrats in Hinderburg, Frau Margarete Gerlach, Gattin des Landrats in Katowitz, Frau Böhmert, Gattin des Geheimen Regierungs- und Gewerberats Böhmert in Oppeln.

Konjunktiver Verein Breslau.

Die Sitzung des Konjunktiver Vereins Breslau, die am Donnerstagabend im „König von Ungarn“ stattfand, konnte der stellvertretende Vorsitzende, Geh. Studienrat Professor Dr. Tröger, mit dem Hinweis auf den durch die Einnahme Bukarests soeben errungenen großen Erfolg unserer Heere einleiten, in dem wir einen weiteren Fortschritt auf der Bahn zum endgültigen Siege sehen. Es gelte aber, nicht nur nach außen stark zu sein, sondern auch für die Kräftigung der geistigen, sittlichen und religiösen Mächte in unserem Volksleben einzutreten. Mit dieser Aufgabe stehe der Vortrag des heutigen Abends im Zusammenhang. Für den Vortrag war der Direktor des Deutschen Bundes für christlich-ökumenische Erziehung in Haus und Schule, Winkler (Dels), gewonnen worden. Er sprach über: „Die nationale Einheitschule“.

Die Parole der Einheitschule ist der Kristallisationspunkt für Forderungen und Probleme auf dem Gebiete des Bildungswesens der Gegenwart, die zum Teil erheblich auseinandergehen. Als Grundlage für unsere heutige Betrachtung, so führte der Redner aus, möge aber die vom Deutschen Lehrerverein 1914 in Kiel gefasste Resolution gelten, in welcher die organisch geschilderte Einheitschule gefordert wurde, die einen einheitlichen Lehrstand zur notwendigen Voraussetzung hat und jede Trennung nach sozialen und konfessionellen Rücksichten beseitigt. Das nähere hierüber ist in einem Buche von Lenz ausgeführt worden. Es ist gedacht, daß alle Kinder etwa vom 6. bis zum 12. Lebensjahre ohne Unterschied des Standes und der Konfession eine „allgemeine Grundschule“ besuchen, an welche sich vom 13. bis 15. Jahre die „Mittelschule“, vom 16. bis 18. die „Oberschule“ anschließt, letztere unseren gegenwärtigen höheren Schulen entsprechend, worauf die Univerfität den ganzen Kurs frönt. Der Übergang in die höheren Abteilungen soll nur von den Fähigkeiten abhängig gemacht werden. Es ist etwas Bestehendes in diesem Vorschlage, demnach stehen der Einheitschule so schwer Bedenken entgegen, daß sie abgelehnt werden muß. Drei Arten von Gründen führte der Redner für diese Ablehnung ins Treffen. Zunächst religiöse Gründe. Wir sind gegen die konfessionslose Einheitschule, weil wir uns die christliche Schule erhalten wollen. Eine „Religion“, losgelöst von allem Bekenntnis, wie sie allenfalls in der Einheitschule möglich wäre, ist keine Religion. Auch nationale Gründe sprechen gegen die Einheitschule. Ist denn unsere bisherige Schule nicht national, daß wir eine neue „nationale“ Schule brauchen? Man blicke nur auf die Schlachtfelder und man wird

gesehen, daß sich unsere konfessionelle Schulerziehung in vollstem Maße behauptet hat. Auch die Vaterlandsliebe bedarf, um auszuhalten, der festen Wurzeln der Religion. Mehr noch als bisher muß darum unsere höhere Schule wieder auf religiöser Grundlage stehen. Schließlich soziale Gründe. Die Behauptung, daß unsere bisherigen Schulen Standesschulen sind, soll erst bewiesen werden. Schlemmer und Statistiken lehren uns, daß der Anteil der „höheren“ Stände in den höheren Schulen verschwindend ist gegenüber den anderen, besonders dem Mittelstande, der doch gerade der tragende Stand unserer Nation ist und sein soll. Daß die Einheitschule einen sozialen Ausgleich nicht schaffen kann, wird gezeigt durch die Landesschulen, in denen schon heute der Sohn des Arbeiters neben dem des Gutsbesitzers sitzt, ohne daß für das spätere Leben dadurch eine soziale Annäherung geschaffen würde. Unser deutsches Volk ist nun einmal in Stände gegliedert. Das macht seine Stärke aus, und es ist nötig, daß jedem Stande die besten Talente erhalten bleiben. Die Einheitschule wäre aber gerade geeignet, unser Volk in eine gebildete, geistig hochstehende Schicht und eine halt- und führerlose Unterschicht zu spalten. Der Lügner kann auch heute schon seinen Weg machen. Am meisten mühte die höhere Schule durch die Einheitschule leiden. Denn sie wäre mit ihren Aufgaben auf wenige Jahre beschränkt, ohne daß hierfür so intensiv vorgearbeitet werden könnte wie bisher. Die Folge würde schließlich sein, wenn man die Privatschulen nicht durch Gesetz ganz unterdrücken wollte, ein überhandnehmen der Privatschulen, wie in Amerika, wo bereits die Einheitschule besteht. Der Redner berührte dann noch einige weitere bedenkliche Punkte. Kann der Lehrer die Verantwortung dafür übernehmen, ob der Schüler für die nächsthöhere Schulstufe geeignet ist? Wer trägt die Kosten für den entsprechend der geforderten gleichen Ausbildung auch wohl gleich besoldeten Lehrers und für den ganzen, unentgeltlichen Schulunterricht? Wenn schließlich der Unbemittelte sein Studium vollendet hat, muß ihn dann nicht der Staat so lange erhalten, bis er ein genügendes Einkommen findet? Der Redner schloß zum Schluß zusammen: Wir dürfen nicht vergessen, daß unser deutsches Schulsystem sich bis jetzt durchdacht behauptet hat. Wo es Mängel gibt, lassen sie sich auf reformatorischem Wege, von innen heraus, überwinden. So sollten insbesondere die höheren Schulen eine stärkere Auslese ungeeigneter Elemente halten und von dem Berechtigungsweisen befreit werden.

In der Besprechung des Vortrages ergriff u. a. Geh. Regierungsrat Major Gruber das Wort, um vom Standpunkte des Familienvaters der überzeugung Ausdruck zu geben, daß wir mit unserer deutschen Schule vollaufzurüben sein können und keine neue Einheitschule brauchen. Die deutsche Schule ist auf der ganzen Welt als gut und erfolgreich bekannt, und die Überlegenheit, die unser Volk im Kriege auf allen Gebieten bewiesen hat, ist doch wohl ein Produkt der Erziehung, an der allerdings Schule und Familie ihren Anteil haben. — In der Versammlung erfolgte auch die Aufnahme einer größeren Anzahl neuer Mitglieder in den deutsch-konjunktiver Verein.

O Königshütte, 8. Dezember. Die Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln bildete den Gegenstand der Beratung in einer heute abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung. Der Vorsitzende, Magistrat Schoedel beklagte es, daß bei der Abfertigung des Publikums im Einkauf immer noch starke Stauungen vorkämen, und daß ein großer Teil der Gewerbetreibenden durch Erhöhung von Wucherpreisen und unheimliches Vornehmen gegenüber den Käufern die Notlage der Einwohner ausnützte. Er empfahl dem Magistrat, unter Mitwirkung der bestehenden Lebensmittellieferanten durch Einführung von Kundentiteln und durch Verpflichtung der Gewerbetreibenden zum Auslagern der Preise in den Verkaufsläden den angeführten Missetänden abzuwehren. Demgegenüber wies Stadtbaurat Wahl auf die Schwierigkeiten hin, welche der in der Lebensmittellieferanten bereits zur Verfügung vorgelegenen Einfuhrliste der Kundenlisten in der stark wachsenden Bevölkerung der Stadt, und der Preissteigerung in der stark abnehmenden Beschaffenheit der Lebensmittel sich entgegenstellten. Er versprach aber eine nochmalige Prüfung der Angelegenheit in der Lebensmittellieferanten. Ferner wurde aus der Reihe der Stadtverordneten an den Magistrat die Frage gerichtet, ob und welche Schritte er zu tun gedente, um dem Mangel an Kleingeld abzuwehren. Hierzu gab Stadtbaurat Wahl die Erklärung ab, daß die Ausgabe von Kassenscheinungen beschlossen worden sei, die demnach in den Verkehr gebracht werden sollen; und zwar sollen 50-Pf.-Scheine im Werte von 30 000 Mark und 25-Pf.-Scheine im Werte von 20 000 Mark mit Gültigkeit bis zum 1. Februar 1917 ausgegeben werden. Abgesehen von dem Mangel an Kleingeld durch Erzeugung neuer Münzen bald nach Weihnachten abgeholfen sein. Unter Mitteilungen brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, daß der bis zum 1. Dezember infolge Erkrankung beurlaubte Bürgermeister Bahmann bei der Regierung eine Verlängerung seines Urlaubs bis zum 1. April 1917 nachgesucht habe. In Erledigung der Tagesordnung wurde dem Magistratsantrage stattgegeben, dem Theaterdirektor Türl in Gleiwitz, welcher sich zur Veranstaltung von Theateraufführungen in Königshütte verpflichtet, für jede an einem Tage jeder Woche zu veranstaltende Vorstellung einen Zuschuß von 50 Mk. zu gewähren. Bestimmend hierfür war der Umstand, daß diese Vorstellungen einen Ertrag bilden sollen für das Theater in Königshütte bestehende und von der Regierung und der Stadt unterstützte Ober-schlesische Volkstheater, das für die Spielzeit infolge verfallener Anwerbung von Schauspielern nicht zustande gekommen sei. Bewilligt wurden 4500 Mk. für eine einmalige Kriegserziehungszugabe, die den städtischen Beamten und Angestellten bis zu einem Einkommen von 4500 Mk. gewährt und aus dem Kriegsfonds bestritten werden sollen. Zugestimmt wurde einem mit der königlichen Berginspektion abzuschließenden Vertrage, wonach vom 1. Juli 1917 ab dem Zeitpunkt des Überganges der bisher verpachteten gewesenen Domäne Chorzow in staatliche Verwaltung, der Schlachthofdünger auf die Dauer eines Jahres für den Preis von 600 Mk. verpachtet wird.

Am 7. Dezember. In der Stadtverordnetenversammlung wurde gestern das Gehalt des Kammerers um jährlich 200 Mk. erhöht. Nachdem die vom Magistrat unternommenen Versuche zur Versorgung der Stadtgemeinde mit Lebensmitteln ein günstiges Ergebnis gehabt haben, sollen dieselben in umfangreicherer Weise wie bisher erfolgen. Als erste Rate wurde zunächst eine Summe von 10 000 Mk. bewilligt. Der Magistratsdirigent berichtete sodann über den Stand der Gasanschlußleistung an das neuerbaute Antoniusstift, worauf er über die Kartoffelversorgung der Stadtgemeinde berichtete. Diese Maßnahme erfordert eine eingehende Prüfung der Kartoffelbestände durch eine Anzahl von Kommissionen. Dieselben wurden in der Sitzung durch Wahl gebildet.

Breslau, 8. Dezember. Aus den städtischen Vorräten werden in der Zeit vom 11. bis 30. Dezember je zwei Wägen Stroh zum festgesetzten Preise von 25 Pf. für ein Rädchen gegen eine gelbe oder eine grüne Lebensmittelkarte Nr. 8 abgegeben werden. Der Verkauf findet in den bekannten, durch Aushänge kenntlich gemachten Verkaufsstellen statt.

Nachstehende Richtpreise für Gemüse und Obst sind in der gestrigen Sitzung des Ausschusses III der Preisprüfungsstelle festgesetzt worden: Weißkohl 1 Rtr. 7,00—8,00 Mark, Weißkohl 1 Rtr. 5,00—6,00 Mark, Rotkohl 1 Rtr. 8,00—9,00 Mark, Sellerie 1 Rtr. 10,00—15,00 Mark, gute Tafeläpfel 1 Rtr. 35,00—50,00 Mark, beste Tafeläpfel 1 Rtr. 50,00—60,00 Mark, Kochäpfel 1 Rtr. 25,00—35,00 Mark. Im Kleinhandel ist ein Zuschlag von 20 Proz. gestattet. Überschreitung der Richtpreise wird als übermäßige Preissteigerung strafrechtlich verfolgt. Die Preise gelten verlängert bis 24. Dezember.

— Zum „Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnen im Oberpostdirektionsbezirk Breslau“ ist ein Nachtrag erschienen, der binnen kurzem verteilt werden wird. Die nächste Neuauflage des Teilnehmerverzeichnis wird voraussichtlich im Juni 1917 erscheinen.

— Beim Städtischen Arbeitsnachweis wurden im Oktober von den männlichen 2632 Personen (2433 ungelernete Arbeiter, 75 Handwerker, 114 Kaufleute, 4 Techniker, 1 Werkmeister) in den insgesamt vorhandenen 1833 offenen Stellen 1681 untergebracht. Außerdem haben sich abgemeldet oder anderweitig Stellung be-

schafft 631 Personen. Die Frauenabteilung wies insgesamt 5612 Bewerberinnen auf, während die Zahl der offenen Stellen 1577 betrug. Davon sind besetzt worden 1478 offene Stellen.

— Aus den Polizeilichen Meldungen. In einem Hausflur auf der Albrechtsstraße wurde eine Pappschachtel vorgefunden, in der sich eine Alastafuch-Voa und ein emolierender Pflanz befand. Die Eigentümerin melde sich im Zimmer 89 des Polizeipräsidiums. — Am 5. Dezember ist auf dem Bahnhofs X des Bahnhofs St. Anna an der Oder eine Frau plötzlich, augenscheinlich infolge Herzschlags verstorben. Sie ist etwa 65 bis 70 Jahre alt, 1,65 m groß gewesen. In ihrem Besitze wurden 2 lederne Geldtaschen mit zusammen 657 Mk. Inhalt vorgefunden. Die Frau trug bei sich eine goldene Uhr, etwa 30 Pfund Äpfel, 5 Pfund Erbsen in einer blauen Emaillekanne und 2 Krügen und andere Lebensmittel. In einem Geldtäschchen der Frau fand sich ein Brief mit dem Namen: A. Sponatich, Wladislav. Angaben zur Ermittlung der Verstorbenen werden nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums erbeten.

[Zu den Posenen Getreideschieberungen.] In der Posenen Getreideschieberangelegenheit ist nunmehr auch Graf Ignac Wielgnski auf Schloß Zwoja in der Provinz Posen verhaftet und am 6. Dezember nachmittags in das Posenen Militärgefängnis am Wolmannplatz eingebracht worden. Die „Posener Ztg.“ schreibt darüber: Die Verhaftung selbst erfolgte in Graubenz, wo Graf Wielgnski seit kurzem bei einem Meltrundenpot tätig war. Die Militärbehörde hatte den Grafen der Staatsanwaltschaft zur Verhaftung freigegeben. Vor mehreren Tagen hatte auf Schloß Zwoja eine eingehende Hausdurchsuchung stattgefunden, die sehr belastendes Material für den Grafen ergab. Graf Wielgnski, ein Mann von etwa 50 Jahren, war erst vor einiger Zeit freiwillig in das Heer wieder eingetreten. Es verlautete in Posen gerücheltweise, er habe diesen Schritt nur getan, um einer Verhaftung durch das bürgerliche Gericht zu entgehen. Verhaftet ist auch der Kaufmann Filijewicz (Polen), welcher ebenfalls stark bei den Getreideschieberungen beteiligt war. Die Zahl der belasteten Personen nimmt weiter zu.

Handelsteil.

Geplante Wiedereröffnung der Petersburger Börse.

Kopenhagen, 7. Dezember. Das russische Nachrichtenbureau veröffentlicht nachstehendes Telegramm aus Petersburg: Finanzminister Warz hat im Ministerrat eine Vorlage über die Wiedereröffnung der Petersburger Fondsbörse eingebracht. In der Begründung wird auf das große Interesse hingewiesen, das im letzten Jahre für Obligationen und Aktien herrschte. Große Mengen seien gegen bar gelaufen und neue Aktien sofort zu hohen Preisen umgesetzt worden. Da diese Aufwärtsbewegung auf vollständig gesunder Grundlage beruhe, erachte der Minister den Zeitpunkt für die Wiedereröffnung der offiziellen Börse für günstig. Auf diese Weise werde auch die gegenwärtig weitverbreitete Spekulation unter der Hand die sich jeder Kontrolle entziehe, beendet. Gleichzeitig wird eine neue Börsenordnung eingeführt und die Kontrolle des Finanzministers über die Börse erweitert. So müssen Vertreter des Ministeriums in allen Börsenbesammlungen zugegen sein. Jedes Termingeschäft ist verboten. Verkaufte Wertpapiere müssen im Laufe dreier Tage auf den neuen Besitzer übertragen werden. Von der Börse sollen alle verächtlichen Personen ausgeschlossen werden, namentlich auch diejenigen ausländischer Herkunft.

Verammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 8. Dezember. Nach der festen Stimmung der letzten Tage machte sich heute im privaten Börsenverkehr eine schlaffere Haltung bemerkbar. Es waren wohl die anregenden Momente, wie günstige Berichte vom Eisen- und Kohlenmarkt noch in Kraft, ebenso wie die Nachrichten von weiteren Siegen unserer Heere, dennoch war nur wenig Unternehmungslust zu spüren. Es konnten sich infolgedessen am Bergwerks-Aktienmarkt die Preise nicht behaupten und erfuhren einen Druck. Im weiteren Verlaufe setzte sich eine leichte Befestigung der Stimmung durch, die zu einer Besserung des Preises für Ober-schlesische Eisenindustrie führte, wodurch sich für die gleichartigen Werte allgemein eine leichte Erholung ergab. Recht still war es auf dem Gebiete der sonstigen Industrie-Papiere, deren Preise sich kaum veränderten. Von festverzinslichen Anleihe-Papieren neigten Schleifische Pfandbriefe und Provinzial-Gilfskassen-Obligationen leicht nach unten; für Staatsanleihen bestand Nachfrage. Tägliches Geld ist leichter.

W. Vom amerikanischen Eisenmarkt. (Privattelegramm.) New-York, 6. Dezember. Das Fachblatt „Iron Age“ schreibt: Die Produktion betrug im November 8 312 000 Tonnen gegen 8 509 000 Tonnen im Vormonat und 8 087 308 Tonnen im Vorjahre, die tägliche Produktionsfähigkeit 108 000 bzw. 109 000 und 101 244 Tonnen. Hochofen waren im Betriebe 322 bzw. 326 und 284. Das Geschäft des Rohisenmarktes war ruhig. Die Entwicklung der Verhältnisse am Stahlmarkt weist in stärkerem Maße auf eine Behauptung der hohen Preise hin. Die Unfähigkeit einiger Werke, die Nachfrage zu befriedigen, tritt stärker hervor. Allgemein erfolgen jetzt Schienenkäufe mit Lieferung 1918. Die Chicago-Milwaukee-Bahn, die Illinois Central und die Michigan-Peak und Santa Fe-Bahn bestellten ungefähr 160 000 Tonnen Stahlhaken. Mittelmäßig werden 1 200 000 Tonnen mit Lieferung 1918 platziert. Die im November erteilten Aufträge betragen 588. Seit dem 1. Januar wurden fast 4000 Aufträge gegeben. Fertigfabrikate steigen andauernd im Preise. Der Eisenbarren-Preis wurde um fünf Dollars erhöht.

Breslau, 8. Dezember. Ameriken. Der Markt war bei festem Angebot unverändert. Kleinfarmen unverändert.

(D. R.-A.) Berlin, 7. Deabr. (Amtliche.) Seine Majestät der König haben dem Oberregierungsrat Erlaßen in Straßburg den Hohen Oberorden 3. Kl. mit der Schleife, dem Kommandeurkreuz, dem Oberlehrer, Professor Günther in Braunshweig, dem Vorsteher d. landwirtsch. Wirterschule in Straßburg i. G., Obitualschuldirektor a. D. Schüle in Wendenheim, dem Bürgermeisterversorger, Sanitätsrat Dr. Frey in Weidach, dem Oberlehrer, Prof. Dr. Slawyk, dem Oberlehrer a. D., Prof. Dr. Harbord, dem Ministerialsekret. u. Bureauvorsteher, Geh. Regierungsrat Blum, sämtl. in Straßburg i. G., u. dem Provinziallandtagssekretär Schmechel in Danzig den Kronenorden 3. Kl., dem Oberzollesnehmer a. D. Brünig in Brumath, Landst. Straßburg i. G., u. dem Polizeimeister Kramp in Wurschelen, Fr. Mühlhagen i. G., den Kronenorden 4. Kl., dem Hauptlehrer a. D. Sauj in Straßburg i. G., dem Kantor u. Lehrer Grunberg in Steing, Kreis Osterode a. S., den Lehrern Kowale in Bernsdorfe, Fr. Wehomb-Wollin, u. Sidot in Landorf, Fr. Forbach, den Vater der Inhaber des Kronenordens von Hohenzollern, dem Bürgermeister u. Landwirt Lambert in Ueberach, Fr. Gagenau, dem früh. Bürgermeister, Landwirt Felz in Gebeschweier, Fr. Gebweiler, dem Polizeimeister Schmidt in Monshagen, Fr. Dickenhofen Ost, dem Polizeimeister a. D. Aigner in Colmar i. G., u. dem Segemeister Müller in Forchhaus Marnen, Fr. Forbach, des Verdienstkreuz in Gold versehen. Dem Oberförster Bogdt in Wuppen ist die Oberförsterliche Wappen, dem Oberförster Winkler in Obernkirchen die Oberförsterliche Oberförster (Vorstehersamt) Winkler in Endbützig übertragen worden. Forstassistent Winkler in Endbützig ist nach Wuppen (Waldsam) versetzt worden. Förster Fr. A. A. A. A. ist zum Forstassistenten in Endbützig Forstassistentenverwalter Ostke zum Forstassistenten in Wuppen ernannt worden. Seine Majestät der Kaiser haben den Reichsmilitärgerichtsrat Aufschub zum Senatspräsidenten beim Reichsmilitärgericht u. den Marineoberkriegsgerichtsrat Wiebe zum Reichsmilitärgerichtsrat ernannt.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Gas-Kampflied.

Aus dem Felde erhalten wir eine Karte mit folgendem Gedicht. Der Verfasser ist der Sohn unseres hochgeschätzten Mitarbeiter's Geheimrat Koch, der als Regimentsführer in Rumänien kürzlich verwundet worden ist.

Es geht eine dunkle Wolf' herein. Die deutsche Wäste vor dem Gesicht, Mich dünkt, es wird ein Regen sein, Doch offen deutsch der Kolben spricht. Ein Regen aus den Wolken Der Feind mit giftigen Gasen Wohl in das grüne Gras. Aus letztem Loch tut blauen.

Und kommt du, liebe Sonn', nicht Im Graben sind wir eins, zwei, drei, So wecket alles im grünen Wald, Groß Masten klingt Surrageschrei; Und all die bunten Blumen, Und in der Feinde Graben Die Gasbatterie wir haben.

Es geht eine dunkle Wolf' herein. Es geht eine dunkle Wolf' herein: Mich dünkt, es wird ein Angriff sein, Engländer und Franzosen schrei'n, Ein Angriff von den Feinden Hüßen, Rumänen, Serben Mit dunkelgrünem Gas. An deutschen Sieben sterben.

Die Wäste an der Deutsche zieht, So singt ein Gas-Kampflied, Voll Sturmestluft sein Verzerrglüh; Zu der Guitarr' in Frankreich hier. Er geht dem Gas entgegen, Gott mög' das deutsche Streiten Der Feind, der host verlegen. Zu Sieg und Frieden leiten!

Dr. Erwin Wolfgang Koch, Assistenzarzt bei preussischen Pionieren in West und Ost. Melodie und beide erste Strophen gehören einem Volkslied aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges an. Die Melodie findet sich im Guitarrliederbuch vom „Zupfgeigenhansel“.

„Die Brotkarte der Sonnen.“

Man schreibt uns: „Daily Mail“ hat eine Eroberung gemacht. Das Bestes ist eine echte deutsche Brotkarte. Es ist zwar seitdem, daß bei der buchdrückenden Hungersnot, die in Deutschland herrscht, immer noch eine der kostbaren Wollkarten, noch dazu ungebraucht, den Weg über den Kanal nach London gefunden hat; vermußtlich ist sie aber mit Gold aufgefunden worden. Wie dem auch sei: das große Londoner Blatt ist in der Lage, in seiner Nummer vom Freitag, den 17. November, eine photographisch getreue Abbildung dieser Karte wiederzugeben, und sie verleiht sie mit folgender Unterschrift: „Wie eine Brot- und Wehlfarte bei den Sonnen auszieht!“ Zur Erläuterung fügt die „Daily Mail“ noch hinzu: „Jede Karte ist in durchgehende Abschnitte eingeteilt, jeder Abschnitt enthält eine Gewichtsziffer, um dafür die vorgeschriebene Menge von Brot und Mehl zu kaufen. In Berlin werden wöchentlich 4 Millionen solcher Karten gebraucht.“ Sieht man die Karte selber etwas näher an, so macht man freilich eine wunderbare Entdeckung: es ist die scherzhafte Nachbildung einer Brotkarte, wie sie wohl hier und da, des Mils halber, verkauft wird. Rechts und links von dem Reichsadler stehen statt der Überschrift „Nicht übertragbar“ die Worte: „Zu immer noch ertragbar!“, darunter steht: „Für Berlin und Nachbarorte“ die Worte: „Für Deutschland und Umgebung“ und weiter: „Kein Ausweis für die Entnahme von Brot und Getreidemehl.“ Links von dem Mittelstück sind sechs Abschnitte zu 25 Gramm, rechts ebenso viele zu 50 Gramm. Statt der Worte „Gramm Brot“ auf der Originalkarte ist aber, immer zu je zwei Silben unter einer Ziffer, folgender hübscher Vers zu lesen:

„Zubiel essen ist nur schädlich, Und man wird zu did. Mit ner schönen, schlanken Taille Hat man immer Glück. Kommen unsre Grauen wieder, Wär es doch nicht schön, Würden sie uns ausgefüttert In der Heimat sehn.“

Mit andern Worten: „Daily Mail“ versteht weder Deutsch noch Späß! Gerade diese Scherzartikelscheint uns ein Zeichen dafür, wie das deutsche Volk die Entbehrungen des Krieges nicht nur mit heldenhaftem Mut, sondern auch mit gutem Humor zu tragen weiß. Unsere lieben Freunde an der Rheinseite aber sind ja im Begriff, nun gleiche oder schlimmere Erfahrungen wie wir zu machen; sie essen Kriegsbrot und „erwägen“ dieselbe Nationierung für eine ganze Reihe von Lebensmitteln, die in Frankreich teils bereits eingeführt ist, teils vor der Tür steht. Hoffentlich nehmen diese Engländer auch die gute Laune des Deutschen zum Vorbild, wenn ihnen — dank vor allem der Tätigkeit unserer U-Boote — der Brotkorb noch höher gehängt wird.

Gans Richter f.

e. Mit dem am 6. d. M. im Alter von 78 Jahren zu Bayreuth verstorbenen Kapellmeister Gans Richter ist einer der hervorragendsten deutschen Musikdirigenten dahingeshieden, dessen Name mit der Geschichte des Bayreuther Festspielhauses verknüpft bleibt und der einst das Banner der deutschen Kontinuität siegreich auch in fremde Lande trug. Gans Richter war 1848 in Raab als Sohn des Domkapellmeisters Anton Richter geboren. Er studierte am Wiener Konservatorium, spielte einige Jahre in einem Wiener Theaterorchester und kam dann auf Empfehlung Richard Wagners als Chorleiter nach München. 1875 wurde er Kapellmeister der Wiener Hofoper, der er bis 1900 angehörte. Nachdem er 1876 den ersten Nibelungenzyklus in Bayreuth dirigiert hatte, wirkte er dann in fast allen Festspieljahren in Bayreuth mit. In London gab er jahrelang jeden Winter mehrere Konzerte, die Triumphe der deutschen Musik bildeten. Neben alledem leitete er auch die Wiener philharmonischen Konzerte, die den Besuchern unergreifliche Gewinne vornehmster Art brachten. Mit gleicher Liebe setzte Richter alle seine Kraft für Wagner und Richard Strauss wie für Bach, Brahms und Strauss ein, und er studierte mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß er selbst die schwierigsten Werke der Opern- und Symphonieliteratur auswendig zu dirigieren vermochte. Der als Künstler und Mensch allseitig hochgeschätzte Musiker verfügte auch über einen köstlichen Humor, und die „Neue Freie Presse“ bringt hierüber folgendes in Erinnerung: Die Zahl der Richter-Anekdoten, die gern nachgelesen wurden, ist geradezu unüberschaubar. Da ist die eine, über die Sängerin, die beharrlich falsch sang und endlich die Geduld Richters erschöpfte. Er wandte sich an die Kapellmeisterin: „Madame“, sagte er höflich, „wollen Sie denn die Güte haben, dem Orchester Ihr a anzugeben?“ Über jene von dem Orchestermitglied, der eine Stelle falsch spielte, Dr. Richter meinte: „Nein, nicht so — la la la run tum tum!“ Der Musiker spielte gleich darauf wieder falsch. Richter sang es ihm abermals richtig vor. Als er aber zum dritten mal einen Vokal schief, war Richter im Begriff ärgerlich zu werden, sagte sich aber wieder und sagte freundlich: „Ach, Sie hören mich wohl gern singen?“ Dann erzählt man sich von einem großen Bewunderer Richters, einem jungen Mann, der ihn für sein Leben gern einmal sprechen hören wollte, um diese köstlichen Worte dann für immer mit ins Leben zu nehmen. Er bestellte also das Abteil, in dem Richter mit seiner Frau nach dem Vorort Mandelfers fuhr, in dem sie ihr Heim haben. Während der ganzen Fahrt sprach Richter kein einziges Wort. Der junge Mann sah hoffend und hartend. Endlich, als der Zug schon seine Fahrt verlangsamte, öffnete Richter den Mund und sagte langsam zu seiner Gattin: „Sagst du mir auch einen guten Kartoffelsalat gemacht?“ (Eine Anspielung, die an Tennishaus beruht, in das Schweigen einer anbetenden Gemeinde hineingepredigt: „Ach liebe mein Sammelfleisch die geschmitten!“ erinnert.) Die beste von allen Richter-Anekdoten ist wohl diese: Richter war auf einer Abendgesellschaft gewesen und wurde am folgenden Tage von einer Dame, die nicht augen gesehen war, bekränzt, ihr darüber zu berichten. Sie wollte besonders über die Kränzelein der Damen einiges wissen. Richters Antwort war kurz und witzig: „Gnädige Frau“, meinte er, „liberm Tisch war nichts, und untern Tisch hab' ich nicht geschaut!“ — Im Jahre 1913, zum 70. Geburtstag Richters, wurden ihm von der gesamten internationalen Musikwelt Ehrungen dargebracht. Vorher hatte er einige Zeit in England gelebt, war aber 1911 nach Deutschland zurückgekehrt, das ihm für seinen Lebensabend noch anheimelnder war.

Eine internationale Buchdruckeret.

Die Firma Augustin in Guldstadt (Holstein) hilft sich über die Kriegszeit mit dem Reste ihres deutschen Personal's und ferner mit zehn Franzosen, Belgiern und Russen als Kriegsgefangenen hinweg. In dieser Zeit, wo nichts unmöglich ist, dürfte, wie der „Korresp. f. Deutschl. Buchdr. u. Schriftg.“ bemerkt, ein solches Völkergemisch in nur einer Druckerei dennoch ein Rekord sein.

(M. B. M.) Königlich Preussische Armee. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Großes Hauptquartier, 20. Novbr. Befördert: Mosel, Oblt. der Inf. im Feldart.-Regt. 87, zum Hauptm.; — zu Lt. der Inf.: die Wizefeldw.: Kefäke im Feldart.-Regt. 87, Hüdel in der Feldart.-Batt. 316; Bierfreud, Oblt. der Inf. der Train-Abt. 20, beim Korpspräsidententrain des 20. A.-K., zum Rittm., Schmidt (Emil), Oblt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. IV./Landw.-Inf.-Regts. 110, zum Hauptm.; — zu Lt. der Inf.: die Wizefeldw.: Schönnenbeck, Plesch, Stöder, Kleinmuth im Landw.-Inf.-Regt. 110; — zu Lt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb.: Wieland, Schmidt, Henner, Wizefeldw. im Landw.-Inf.-Regt. 110; — zu Lt. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb.: die Wizefeldw.: Weigold, Ewerbed im Landw.-Inf.-Regt. 110, Blattmann IV./Landw.-Inf.-Regts. 110; — zu Lt. der Inf.: die Wizefeldw.: Müller (Hans) im Inf.-Inf.-Regt. 266, Wiemer im Inf.-Inf.-Regt. 111, Vorek (Schrimm), Voigt im Inf.-Regt. 73, d. Regts., Stettin im Landw.-Inf.-Regt. 23, Fischer (Friedrich) (Görlich), Rose (August) im Landw.-Inf.-Regt. 46; — die Wizefeldw.: Sidert in der Feldart.-Batt. 337, Wehnte (Bromberg), Junk (Hohenfalk), Ludermann (Görlich), Meißner, Kartmann (Wosen), Coleman im Landw.-Feldart.-Regt. 3, Brunn, Steuer, Illgen, Kleiner (Karl) im Landw.-Feldart.-Regt. 4; Grünher, Wizefeldw. (I. Breslau), im Landw.-Inf.-Regt. 23, zum Lt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb.; — zu Lt. der Inf.: die Wizefeldw.: Garmening, Mittelsträmmer, Jung, Nuelen, Simons, Graf, Kuloz, Kömer im Inf.-Inf.-Regt. 218, Pieper, Vietinghoff, Capari, Rappe im Inf.-Inf.-Regt. 219; — die Wizefeldw.: Born, Reimers, Rose, Schöneborn, Schulz (Emil), Schulze-Oberbed, Simoneit, Sprid, Stredker, Hoffmann (Robert) im Inf.-Feldart.-Regt. 47; — die Wizefeldw.: Müde, Hoff, Hassencamp, Gipper, Dilscher, Kienhans, Herber, Koch, Sunkel im Inf.-Inf.-Regt. 235, Hofkamp, Brehme, Kremer im Inf.-Inf.-R. 236, Fligner im Inf.-Inf.-Regt. 240. — Zu Lt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. ernannt: Schelp, Wiemes, Feldw.-Lt. im Inf.-Inf.-Regt. 240. — Befördert: Schorn, Wizefeldw. im Inf.-Inf.-Regt. 235, zum Lt. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; — zu Lt. der Inf.: Schirmermeister, Wizefeldw. im Inf.-Regt. 171, d. Regts., Glid, Wizefeldw. in der Feldart.-Batt. 801, der Feldart.-Batt. 801, Wizefeldw. im Scheinwerferzug 187, der Pioniere. Großes Hauptquartier, 27. November. Der Abschied mit der gefehl. Pension bewilligt: den Majoren: Ganderberger von Moish, Pat.-Kom. d. Inf.-Regts. 13, im Erf.-B. d. Regts. u. Komd. beim Stellb. Gen.-Komdo. des 7. A.-K., unter Verleih. des Char. als Oberstlt., mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. des Inf.-Regts. 113, v. Biealer, Hauptm. und Komp.-Chef im Garde-Gen.-Regt. 2, beim Erf.-B. des. mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. des gen. Regts.; — den Hauptl.: Herber, Komp.-Chef im Inf.-Regt. 39, im 1. Erf.-B. des., unter Verleih. des Char. als Major, mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. des gen. Regts., Carl, Komp.-Chef im Inf.-Regt. 144, Komd. des 1. Erf.-Bats. des Inf.-Regts. 130, mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. des Inf.-Regts. 40. — Befördert: zu Hauptl.: die Oblts. der Inf.: Schwengels des Inf.-Regts. 137, im 2. Erf.-Bats. des., Ott des Feldart.-Regts. 67, in der 2. Erf.-Abt. des., Vesser des Feldart.-Regts. 78; — zu Rittm.: die Oblts.: Heimsoeth der Inf. des 15. in der Erf.-Ez. d. Regts., Pies der Inf. des 8. in der Train-Erf.-Abt. 21; — Albert, Offiz.-Aspir., zum Lt. der Inf. des Inf.-Regts. 97, im 1. Erf.-B. d. Regts. — Befördert: Rohde, Fähnrl. im Inf.-Regt. 85, zum Lt. vorl. ohne Patent; — zu Lt. der Inf. der Inf.-Regt. 85, zum Lt. vorl. ohne Patent; — die Wizefeldw.: Köster im Inf.-Regt. 31, Schulze (Karl), Thamling, Schriever, Blund, Hohner, Natjen im Inf.-Regt. 85, Miffen, Haffelmann im Inf.-Regt. 86; — zu Hauptl.: die Oblts.: Glerter der Inf. des Inf.-Regts. 17, im Landw.-Inf.-Regt. 17, Weyer der Landw.-Inf. 2. Aufgeb., im Landw.-Inf.-Regt. 21, Wenzel der Landw.-Feldart. 1. Aufgeb., beim Inf.-Regt. 342, Hildebrandt der Inf. des Feldart.-Regts. 36, im Feldart.-Regt. 36, v. Bornstedt der Landw.-Inf. 1. Aufgeb., im Landw.-Inf.-B. Ostrode I (XX. 8); Schäfer, Oblt. der Inf. der Garde-Train-Abt., beim Garde-Inf.-Korpspräsidententrain, zum Rittm., Hartmann, Wizefeldw. im Inf.-Regt. 342, zum Lt. der Inf.; — zu Lt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb.: Krieger (Johannes), Wirth, Wizefeldw. im Landw.-Inf.-Regt. 21; — zu Lt., vorl. ohne Patent: Weber, von dem Hagen, Neumann, v. Bippen, Fähnrl. im Gren.-Regt. 9; Schleicher, Wizefeldw. im Garde-Inf.-Regt. zum Lt. der Inf. dieses Regts.; — zu Hauptl.: die Oblts. der Inf.: Binder des Inf.-Regts. 43 im Erf.-B. des Inf.-Regts. 150, Defner des Inf.-Regts. 59 (Bosen, vorher Mastenburgen), früher Lt. in diesem Regt., jetzt im Erf.-B. des.; — die Oblts.: Wittpaßl der Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Wj. beim Bes.-Komdo. Marienburg, Müller (Otto), der Landw.-Feldart. 1. Aufgeb., bei der Inf. der Erf.-Abteilungen der Feldart. 20. A.-K.; v. Rzewitz, Oblt. der Landw. a. D., im Garn.-B. Wöken, zum Rittm. — Der Abschied mit der gefehl. Pension bewilligt: der Lt.: Mahlin der Inf. des Inf.-Regts. 151, im Erf.-B. des., mit der Erlaubn. zum Tragen der Unif. der Inf.-Offiziere des gen. Regts., Kengler der Landw.-Inf. 2. Aufgeb., im Erf.-B. des Landw.-Inf.-Regts. 18, mit der Erlaubn. zum Tragen der Landw.-Unif. — Der Abschied bewilligt: Schulz, Oblt. der Inf. des Feldart.-Regts. 20. — Befördert: zu Hauptl.: die Oblts. der Inf.: Ved des Inf.-Regts. 111, jetzt im Regt., Fiedner des Garde-Inf.-Regts. im Inf.-Inf.-Regt. 261, Krüger (Julius) des Inf.-Regts. 42 (Bromberg), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. 49, Brandt (Abrecht) des Inf.-Regts. 52, im Armier.-B. 57, Ledon (Karl) des Inf.-Regts. 54, im Landw.-Inf.-Regt. 34, Parre des 3. Garde-Feldart.-Regts., im Feldart.-Regt. 219; — die Oblts. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb.: Kager, Oblt. d. vort. 20. gem. Landw.-Bria., Wiskoff im Landw.-Inf.-Regt. 28; Hoda u. Oblt. a. D. im Landw.-Inf.-R. 28, Schmidt, Oblt. der Inf. a. D. im 1. Erf.-B. des Landw.-Inf.-Regts. 52; Meyer, Oblt. der Inf. des 8. in diesem Regt., zum Rittm.; — zu Lt. der Inf.: die Wizefeldw.: Schumacher im Inf.-Inf.-Regt. 261, Müller (Johann) im Landw.-Inf.-R. 29, Wiedelberg im Landw.-Inf.-Regt. 10, Wilmroth, Wizefeldw. im Feldart.-Regt. 247; — zu Lt. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. die Wizefeldw.: Renfe, Otto, Esch, Franzen im Landw.-Inf.-Regt. 29, Einstmann im Landw.-Inf.-Regt. 10; Schmidt, Wizefeldw. im Feldart.-Regt. 247, zum Lt. der Landw.-Feldart. 1. Aufgeb. — Jung, Feldw.-Lt. im IV./Landw.-Inf.-Regts. 57, zum Lt. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. ernannt.

Telegr. Witterungsberichte vom 8. Dezember, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter
Borkum	2	3 bed.	Frankf. a. M.	2	3 bed.	Köpenhagen	4	3 Dunst
Kaltn	2	3 Dunst	Karlsruhe	2	3	Stockholm	3	0 Regen
Hamburg	3	2	München	0	3	Herrnsd.	2	2 bed.
Swinemünde	1	2 bed.	Zagreb	-12	12 heiter	Waparsand	2	2
Kaufahr.	-1	0	Ostende	4	3 bed.	Willy	3	3
Memel	-2	-1	Vilzingen	5	0	Karlsbad	2	2
Aachen	0	0	Heldr.	2	3 Nebel	Warschau	-1	2 bed.
Hannover	2	2 Regen	Bodo.	2	3 heiter	Wien	4	5
Berlin	3	3 Regen	Christiansd.	5	3 Regen	Prag	6	7
Oresden	6	6	Skuderskas	5	7 bed.	Belgrad	-	-
Breslau	1	2 Nebel	Vard.	-1	wolk.	Konstantinopel	-	-
Bromberg	-1	0 bed.	Skagen	4	4 Regen	Thnapel	-	-
Metz	2	2	Hausheim	3	2 bed.			

*) Nacht. = Niederschlagsmenge, v. d. letzt. 24 Stunden.

Das Wetter ist in Deutschland fast überall trübe, aber nur an der Nordseeküste fanden geringe Niederschläge statt. Die Temperaturen sind gegen gestern wieder etwas gesunken.

Witterungsaussichten für den 8. Dezember. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Brsl. Sternwarte privat aufgestellt. Wärmere unbeständiges Wetter; stellenweise Regen.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. In Westdeutschland fielen geringe Niederschläge, etwas stärkere in Nordeuropa, aber auch größtenteils noch als Regen. Morgenstemperaturen unter Null Grad finden sich überhaupt nur wenige, meistens läßt sich die Lufttemperatur noch etwas über Null, Auffallend ist die Erwärmung im deutschen Mittelgebirge, die sich der Ebene mitzuteilen scheint und vermuten läßt, daß die Neigung zu Nebelbildung und Niederschlägen wieder zunehmen wird.

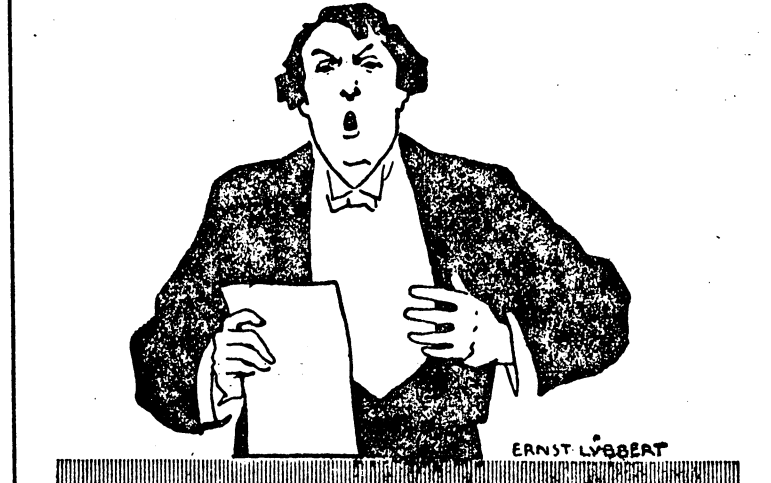
Wettervorhersage für Schlesien und Südbosnien. Veränderlich, strichweise Nebel oder Regen, im Gebirge Schnee.

Niedrigwasservorhersage.

8. Dezember	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht	
Beobachtet in Bopelwitz	6.1	8.1	0.93	6.1	8.1	0.80	7.1	8.1	0.69
Vorausgef. für Steinau	6.7	7.1	1.80	7.7	7.1	1.80	8.7	7.1	1.70
Glochau	7.8	8.1	1.87	8.8	8.1	1.81	9.8	8.1	1.74
Fischerau	8.2	8.1	1.64	9.2	8.1	1.59	10.2	8.1	1.52
Großen	9.0	9.1	1.74	10.0	9.1	1.70	11.0	9.1	1.65
Kürtenberg	10.6	10.1	1.21	11.6	10.1	1.17	12.6	10.1	1.13

Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund. Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

.. Weihnachtsartikel .. Eisenbahnen, Dampf- und Federzug. Stehende u. liegende Dampfmaschinen. Experimentierkästen, Influenz-Maschinen. Stereoskop-Apparate und Bilder. Preisliste fr. Richard Fiedler, Optiker I. Albrechtsstr. 10. II. Schweidnitzerstr. 42.



Gut bei Stimme. gu fein und ohne Ermüdung ausdauernd singen zu können, helfen die altbewährten Mägen TABLETTEN. Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmhäute. Ihr feines Format und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders begehrenswert. Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Markt 1.-. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wibert“.

Barometer — Thermometer als Weihnachtsgeschenk empfiehlt Optiker Garai, Albrechtsstraße 3.

Lauten (Gitarren) gute Geigen. — Noten! — Musik-Instrum. Offhaus-Weiß, Königsstr. 5. Ein guter Deutscher kauft nur echte deutsche Marken! Für den Weihnachtstisch empfiehlt nach Parfüms führende Marke, anhaltend, vornehme Aufmachung „Kaiser-Veilchen“ „Kaiser-Rose“ „Krona“ „Edellieder“ (x) „Lotus“ „Fleuri“ Flasche 1,75 bis 10 Mk. — käuflich in Drogerien und Parfümerien.

Leipziger & Koessler Neue Schweidnitzer Str. 17, Nähe Tauentzienplatz. Bulgar. Stickereien Herrliche Handarbeiten. Außergewöhnliche Deutsche Teppiche sehr haltbare 350x500 | 300x500 400x600 | 400x800

Parfümerie S. G. Schwartz Breslau — Ohlauer Str. 4. Kaufe gebrauchte einfache u. gute Möbel, Sofas, Matten, Schränke, Kommoden, ganze Wohnungs-Einrichtungen. Bestellungen brieflich und mündlich. Wahler, Brückstraße 17. Anerkannt vorzügliche Billards (x) Roulettes Schach äußerst Cominos billigst. Keiser & Gade, Ohlauer Str. 42

Neuheit! Hautsalbe beseitigt u. Garantiert unreine, grobporige, weisse Haut u. erleichtert deren frische, zarte Farben. Mein erhaltlich Inst. für Schönheitspflege Anna Meyer, Tauentzienstr. 49. (9)

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kreßschmer, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Meinde, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gotil. Born in Breslau.